

## Predigt zu Röm 8,18-23 – 13.November 2016

2017 Revision: 18 Denn ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll.

19 Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, dass die Kinder Gottes offenbart werden.

20 Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit – ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat –, doch auf Hoffnung;

21 denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

22 Denn wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.

23 Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes.

Der Mensch ist Teil der Schöpfung. Die Schöpfung ermöglichte erst das Dasein des Menschen. Wissenschaftlich betrachtet, könnten Flora und Fauna, Meerestiere, Vögel und Landtiere auch ohne den Menschen existieren.

Theologisch ist der Zusammenhang anders. Der Mensch wird seit der Abkehr von Gottes Gebot in der Paradiesgeschichte verantwortlich gemacht dafür, dass die gesamte Kreatur ängstlich auf eine Erlösung wartet. Erst wenn die Verwandlung des Menschen gelingt, erst wenn der Mensch nicht mehr herrscht wie ein Sklavenhalter, so deutet Paulus an, wird die Schöpfung befreit aufatmen und eine Herrlichkeit annehmen, die wieder paradiesisch wirkt.

Die Schöpfung stöhnt und seufzt. Früher hätten Menschen darüber gelacht.

„Haben sie schon einmal einen Kohlkopf seufzen hören“, soll Adolf Schlatter, ein vor 100 Jahren lebender Professor für Neues Testament gesagt haben.

Vielleicht hören wir kein Leiden, wenn wir Bäume fällen. Indigene Völker Südafrikas oder Amerikas wie die Sioux haben sich bei Mutter Erde, den Tieren und Pflanzen entschuldigt, wenn sie diese für ihr eigenes Überleben nutzten und das Leben z.B. eines Bisons beendeten.

In ihrem Weltbild gehörten der Mensch und die belebte Natur in eine gute, harmonische und stabile Ordnung. Nie wären sie auf die Idee gekommen, Krieg gegen die Schöpfung, ja gegen die Tiere zu führen. Es wäre leicht, die Schreie der Kreaturen aus den heutigen Tierfabriken durch ein paar Schilderungen aus der Tierhaltung und Schlachtung lebendig werden zu lassen. Viele Tiere haben Gefühle. Sie kennen Todesangst und Qual. Es gibt nicht nur das unglaubliche Jubeln und Singen der Vögel jenseits der Paarung, das Heulen der Wölfe bei Vollmond oder eine regelrechte Trauerform bei Elefanten und beispielsweise Schimpansen, sondern auch das unerträglich Schreien und Seufzen der Kreatur unter der Gewaltherrschaft von uns Menschen. Die moderne

Verhaltensforschung geht davon aus, dass viele Tiere komplexer und empfindungsreicher gestrickt sind, als wir annehmen und hören wollen.

Schon die Gebote, die Noah nach der Sintflut erhielt, sollten die Basis einer Weltethik sein. Dazu gehört das Gebot, keine Tiere zu quälen. „Quäle nie ein

Tier zum Scherz; denn es fühlt wie du den Schmerz!“, so hatten im Vorgespräch die Teilnehmenden es in Kindheit und Schule gehört und gelernt.

Paulus wusste nichts von Massentierhaltung, von Vogelgrippe, Überfischung, Artensterben und einem Klimawandel. Aber aus seinem theologischen Blick brachte er den Menschen in eine Verantwortung gegenüber der gesamten Kreatur. Das Stöhnen und Seufzen aller Lebewesen, natürlich auch der Menschen, die ausgebeutet, verführt, geschunden werden, die an Krankheiten leiden, allein und hoffnungslos sind, diesen ganzen Chor der Schreienden deutete er als einen sehnsüchtigen Ruf nach Erlösung und Befreiung von Schuld und Gottesferne.

Die Naturwissenschaften benutzen nicht das Wort „Schuld“ und können nicht mit einem Gottesbezug argumentieren. Dennoch sprechen Geologen heute bereits von einer „Menschenzeit“, einem Anthropozän, also von einer durch den Menschen geprägten erdgeschichtlichen Epoche, die Spuren in Boden- und Sedimentschichten und vor allem der Luft hinterlassen wird. Die Häufigkeit und die Dringlichkeit von Weltklimakonferenzen wie jener 22. in Marrakesch in Marokko machen deutlich, dass die Zeit drängt, dass sich der Mensch um seiner selbst willen um die Schöpfung kümmern muss.

Noch immer wirkt nach, dass der Philosoph René Descartes nur dem Menschen Selbstbewusstsein zugestand und Tiere zu Maschinen erklärte.

Der Mensch hat Millionen Jahre alte Kräfte entfesselt, jetzt bleibt ihm weniger als eine Lebensspanne, um auf den Klimawandel zu reagieren. Und das können alle Nationen nur gemeinsam schaffen.

Das Seufzen der gesamten Schöpfung ist vielleicht ein Ausdruck, der weltumspannend akzeptiert werden könnte. Die Vorstellungen des Paulus, dass alles miteinander verbunden sei wird plötzlich anschlussfähig für die globalen Herausforderungen, denen niemand sich entziehen kann.

Das Leid der Geschundenen, seien es Menschen oder Tiere, findet wahrscheinlich mehr Gehör, wenn viele dadurch unter Druck geraten.

Zukünftige Krisen, so prophezeien Wissenschaftler, werden z.B. durch Klimaflüchtlinge ausgelöst. Was kommt, so würde Paulus sagen, ist keine Rache der Natur, sondern eines in die Schuldspirale des Menschen geratenen Ökosystems.

Paulus hatte es damals auch eilig. Ihm lief die Zeit davon, die Botschaft vom Glauben an die Liebe Gottes in alle Welt zu bringen. Er erwartete eine baldige Wiederkunft Jesu Christi und eine vollkommene Verwandlung der bis dahin von Tod und Vergänglichkeit geprägten Kreatur.

Wo nahm Paulus die Hoffnung her, dass das Leid dieser Welt überwunden wird, ja nur eine Vorstufe einer ganz neuen Freiheit und Herrlichkeit ist?

Paulus wählte einen Vorgang, der allen Kulturen tief eingepägt war, nämlich die Situation der Geburt. „Wir wissen, dass die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick seufzt und in Wehen liegt.“ Die neue Lutherbibelrevision 2017 ändert zu Recht die frühere Übersetzung und spricht von Geburtswehen. Das

griechische Verb *sünoodinoō* meint eben nicht „ängstigen“, sondern in Wehen liegen.

Paulus greift den Fluch vom Anfang der Bibel über die Frau auf – „du sollst mit Schmerzen Kinder gebären“ – und wendet den Fluch in eine Verheißungsformel. In der Geburt prallen für Frauen Leben und Tod aufeinander. Geburtsbilder spielen in der christlichen Verkündigung eines neuen Lebens im Glauben eine große Rolle. Paulus wird die Stelle beim Propheten Jesaja im Gedächtnis gehabt haben, wenn es dort heißt (Js 26): 17 Gleich wie eine Schwangere, wenn sie bald gebären soll, sich ängstigt und schreit in ihren Schmerzen, so geht's uns auch, HERR, vor deinem Angesicht. 18 Wir sind auch schwanger und uns ist bange. Geburt aber ist ein Vorgang, neues Leben hervorzubringen. Es ist ein Vorgang – trotz der Angst - voller Hoffnung. Anders als leere Versprechungen, wie sie Leichtgläubige bei Wahlen aufsaugen und später enttäuscht werden, erinnert Paulus die Gemeinde daran. Ihr seid bereits mit der Hoffnung geimpft. Ihr tragt durch die Taufe schon Antikörper gegen den Tod in euch. Der Geist der Freiheit rinnt durch eure Adern und entzündet Gedanken der Freude, der Zuversicht und des Vertrauens.

Ich, Paulus, verspreche doch keine Wunschträume, damit ihr mich wählt. Gott hat euch erwählt. Glaubt in jedem Moment, auch in schwierigen Situationen, dass er jeden von euch liebt. Ich verkündige Euch nur, was ich erfahren habe und was unser Glaube bekennt: Dass Gott treu ist. Er ist so verlässlich, dass ihr euch in jedem persönlichen Schmerz auf ihn verlassen könnt. Jesus Christus bleibt das Maßband. Lest an ihm ab, wie es Gott meint.

Und deshalb wagt Paulus noch einen Schritt weiter zu gehen. Die ganze Schöpfung wartet darauf, dass die Kinder Gottes sich gegen den Tod in allen seinen Spielarten leidenschaftlich zur Wehr setzen. Simple Entdeckungen, wie die von Arthur Schopenhauer, zeigen, dass wir auf die Güte einer anderen Macht angewiesen sind. „Jeder dumme Junge kann einen Käfer zertreten. Aber alle Professoren der Welt können keinen herstellen.“

Jeden Tag müssen wir uns Zeit nehmen, um die Hoffnung in uns wach zu halten. Die Schöpfung hat durch Gott ein Ziel. Dabei müssen wir wissen: Die Welt ist anfällig, zu verdrängen, das Seufzen zu überhören, dem Menschen falsche Versprechungen zu machen, die Zukunft zu verteufeln oder gar zu resignieren. Der Glaube ist punktuell geschenkter, erspürter Glaube, keine Geheimwaffe. Er vertraut auf eine Wirklichkeit, die bereits in uns lebt, wie Paulus es sagt. Der Geist, der lebendig macht, ist schon durch Gottes Segenswort in der Taufe ausgegossen. Oft ist es uns zu dürftig. Oft kümmern wir uns um diese Bindung zu wenig. Aber es gibt eine Sehnsucht nach einem Ende jeglicher Gewaltherrschaft. Wir seufzen mit. Diesen Hunger und Durst nach Gerechtigkeit möge Gott in dieser Welt verbreiten wie einen Duft, der alle vor Freude strahlen lässt.